



Das Sonntagsblatt.

Zwanzigster Jahrgang.

(Herausgegeben von Dr. N. Meyer.)

* Gedichte nach Victor Hugo.

Von Freiligrath.

B o u n a b e r b i.

Groß, wie die Welt.

Der Sultan Frankens, der nach den Pyramiden
Kam, Bounaberdi, den der gift'ge Wind aus Äden
Einbläst, wie ein Gewand, steig' oft auf eine Höhe,
Von deren ries'ger Stien er, selbst ein Kiese, schauen
Tief in den Abgrund kann; zu seinen Füßen grauen
Zwei halbe Welten, dort der Sand und hier die See.

Er steht allein. Tief liegt die Wüste, die ihn feiert,
Zu seiner Rechten, dicht von Staubgewöl'k verschleiert,
Das, wie ein dunkles Tuch, sie ihm entgegenhält.
Zu seiner Linken schäumt das Meer, und schlägt mit
Grimme

Den Strand; zu ihm empor erhebt es seine Stimme,
Laut, wie ein Hund, der froh vor dem Gebieter bellt.

Und Er, den dies Gewöl'k, das neidisch ihm verdecken
Die Wüste will, und dies gewalt'ge Brausen wecken,

Glaubt, wie man Einen der Geliebten denken sieht,
Das ein unsichtbar Heer, zahllos, wie Sand am
Meere

Den Staub und das Gebraus hervorbringt, Ihm zur
Ehre,
Und ewig unter ihm die Wüstenei durchzieht.

G e h e t.

O, wenn du wiederkommst, auf dem Gebirg zu
träumen,

Dann, Bounaberdi, sieh' bei diesen Palmenbäumen
Auch mein Gezelt, vor dem die Dromedare knie'n!
Denn ich bin arm und frei, vom Stamm der Be-
bulnen,

Und sag' ich: Wohl! so durchfliegt mein Pferd die
Dünen,

Im Kopf zwei Köpfe, die durch's Haar der Wimp-
pern glüh'n,

* Leidenschaft und Verbrechen.

(Novelle.)

Ich war das einzige Kind Lord Stuarts. Meine Mutter starb sehr früh, und ich war beinahe erwachsen, als mein Vater sich zum zweitenmal verheirathete. Meine Stiefmutter, Lady Blackford, gehörte zu den schönsten Frauen ihrer Zeit, sie stand in der Blüthe ihrer Jahre; aber diese reizende Aussen Seite war die Hülle einer Seele, die der heftigsten Leidenschaften fähig, keine Mittel scheute, sie zu befriedigen. Ich wurde ihr Opfer, und meine traurige Geschichte erinnert an die gräßlichen Verbrechen, die die ungeheuern, von keiner Religion noch Moral gezügelten Leidenschaften des klassischen Alterthums hervorriefen.

Das Haus Stuart gehörte zu den ersten Häusern Schottlands, und besaß, außer dem Glanz seines Namens, auch den großen Reichthümer. Ich gehörte also zu den ersten Partien der drei Königreiche, und wie meine Eltern es vorausgesehen hatten, versammelte sich die stolze Jugend des Landes in unserm Hause. Meine Mutter wünschte mich mit Lord Blackford, einem Vetter mütterlicher Seite, zu verbinden, mein Vater mit Lord Lindsey, dem Sohne seines Jugendfreundes. Beide Bewerber übertrafen alle andern an Geburt und Glücksgütern, es war daher bald nur von ihnen beide die Rede.

Mein Herz hatte bald gewählt. Die Tugenden des Lord Lindsey erregten meine Bewunderung. Sein Benehmen war äußerst sanft und gefällig, seine Liebe äußerte sich zugleich innig und ehrerbietig. Edelmut und Rechlichkeit gab sich in seinem ganzen Wesen zu erkennen, dabei war seine Gestalt edel und seine Gesichtszüge hatten viel Angenehmes. Niemals stützte er sich auf den Vorzug, den mein Vater ihm gab. Sein Zartgefühl wollte nur von meinem Herzen gewählt sein, und er hielt sich solches Glückes kaum würdig. Solche Eigenschaften und solches Benehmen verfehlten ihre Wirkung nicht auf ein zartfühlendes Herz, wie das meinige. Lord Blackford hingegen erklärte mir gleich in den ersten Tagen seiner Bewerbung seine Liebe mit einer Kühnheit, und in Ausdrücken, die mit seinen ganzen Charakter enthielten. Stolz auf die Unterstützung meiner Mutter kündigt er mir ohne Umstände an, daß ich die Seinige werden würde, daß er, im Vertrauen auf die vortreffliche Erziehung, die

ich erhalten habe, sehr glücklich zu werden hoffe, um so mehr, da er die leidenschaftlichste Liebe zu mir gefaßt habe. Diese Aeußerungen und eine gewisse Festigkeit in seinem Wesen, die er sich nicht die Mühe gab, zu verbergen, empörten mich und zerstörten jeden Eindruck, den seine wirklich schöne Gestalt hervorgebracht hatte. Ich fühlte eine unüberwindliche Abneigung gegen ihn, und würde ihn nie geliebt haben, auch dann nicht, wenn Lord Lindsey nicht schon mein Herz besessen hätte. Er empfand dies bald und theilte seine Befürchtungen und Beobachtungen meiner Stiefmutter mit, die mich bald darauf eines Tages in ihr Cabinet rufen ließ und zu mir sagte: »Nun, liebe Tochter, Du mußt nun endlich eine Wahl treffen. Nur Lindsey und Blackford verdienen unter Deinen Bewerbern berücksichtigt zu werden, und Dein Vater und ich sind übereingekommen, Dir völlig freie Wahl zu lassen.«

Diese Worte setzten mich in Erstaunen, sie schienen mir so wenig übereinstimmend mit dem herrischen Charakter meiner Mutter, daß ich eine ganze Weile mistrauisch schwieg. Sie bemerkte das und wandte nun alle mögliche List an, um mir ein Geheimniß zu entreißen, das für sie wichtiger war, wie ich ahnen konnte. Sie verdoppelte ihre zärtlichen Worte, ließ sich sogar zu Liebkosungen herab, bis ich endlich hocherhöhend gefand, daß, wenn meine Zukunft bloß von mir abhinge, so würde ich sie ohne Zagen in Lord Lindsey's Hände geben.

Kaum hatte ich den theuern Namen ausgesprochen, als Lady Stuart erleichte. Zorn und Aerger malten sich in ihren Zügen. Ich hätte Dich für klüger gehalten, fuhr sie auf, glaubte, Du würdest meine Ansichten mehr ehren. Wie kann Lord Blackford einem andern weichen, aber Du bist zu jung, um solche ernste Angelegenheit zu entscheiden. Dein Vater und ich, wir wollen uns darüber berathen, und Du wirst Dich unsrer Entscheidung fügen.

Ich hatte kaum die Kraft, das Zimmer meiner Mutter zu verlassen, so erschütterten mich ihre Worte, die Zukunft gähnte mich wie ein Abgrund an, Thränen entströmten meinen Augen, und ich eilte, mich in mein Zimmer einzuschließen, um mich ganz der Festigkeit meines Schmerzens zu überlassen. Bis jetzt waren meine Gefühle für Lindsey ruhig gewesen, aber dies unerwartete Hinderniß fachte sie zur Leidenschaft an. Seine

edlen
ehrerung
Seele.
zu blo
dem A
Augen
mend
zu me
er au
mein
erregt
Leiden
bring
ich jet
spruch
nur t
unend
tritt u
auf d
Hoffn
einsch
Soll
Glut
auch
Diese
lord!
Herz
graus
dann
mahl
meine
Wahl
ärgste
mich
schreib
Lin
nen.
berst
Schie
Stück
E
sem
libere
zu ne
nern
die g
Die
Warte
wie
ihn

edlen Eigenschaften, seine ehrfurchtsvolle innige Verehrung traten in ihrem schönsten Glanze vor meine Seele. Ich vermochte nicht lange im Zimmer zu bleiben, sondern eilte in den Garten. Auf dem Wege dahin begegnete mir Lindsey mit nassen Augen, aus dem Kabinet meiner Mutter kommend, er folgte mir in eine Laube, wo er sich zu meinen Füßen warf. O Miz Stuart, rief er aus, ich würde unendlich elend sein, wenn mein Unglück nicht wenigstens Ihre Theilnahme erregt, endlich muß ich vor Ihren Augen eine Leidenschaft enthüllen, die mich zur Verzweiflung bringt. Reizende Henriette! Sie wissen es, ob ich jemals die Freundschaft des Waters in Anspruch nahm, um eine Hand zu erlangen, die ich nur der Zeit, meiner Beharlichkeit und meiner unendlichen Liebe verdanken wollte. Aber jetzt tritt ein kühner Nebenbuhler auf, sich stützend auf die Vorliebe der Mutter, um auf ewig meine Hoffnungen zu zerstören. Welchen Weg soll ich einschlagen, dies entsetzliche Unglück zu vermeiden? Soll ich ihn tödten? Lindsey sprach mit aller Blut der Leidenschaft und Verzweiflung, und auch ich vermochte nicht länger, ihm die ganze Tiefe meiner Empfindungen zu verbergen. »My-lord!« sagte ich, »Ihr Bartgefühl hat mein Herz tief gerührt. Mylady Stuart hat durch graufame List meine Gefühle erforscht, und mich dann tyrannisch erklärt, daß Blackford mein Gemahl werden müsse; aber sollte die Autorität meines Waters nicht hinreichend sein, um meine Wahl geltend zu machen, so werden doch die ärgsten Verfolgungen mich nie dahin bringen, mich zu Gunsten Ihres Nebenbuhlers zu entscheiden.«

Lindsey benetzte meine Hände mit seinen Thränen. O Henriette, rief er aus, endlich erwidere ich Du meine innige Liebe. Wie hart das Schicksal mich ferner auch behandeln mag, dies Glück ist nicht zu theuer erkauft.

Ein edles, gegenseitiges Vertrauen folgte diesem Erguß unsrer Gefühle. Wie kamen darin überein, die Freundschaft des Waters in Anspruch zu nehmen, und ihn an seine Autorität zu erinnern, was bei einem Charakter, wie der seinige, die gewünschte Wirkung nicht verfehlen konnte. Die Gelegenheit dazu bot sich bald dar. Mein Vater, durch Blackfords heftiges Benehmen, so wie durch das Drängen seiner Gattin, sich für ihn zu erklären, gereizt, erklärte ihr rund heraus,

daß mit seinem Willen Blackford nie sein Schwiegersohn werde. Von diesem Austritt noch sehr bewegt, fand ihn Lord Lindsey, und wagte, ihm seine Wünsche vorzutragen. Die Blicke des alten Herrn erheiterten sich, er umarmte Lord Lindsey und versicherte ihn, daß, wenn seine Tochter nicht blind oder unverständlich sei, sie niemals einem andern, als ihm angehören solle. Lindsey umarmte entzückt die Kniee meines Vaters und gestand ihm, daß er die Liebe seiner Tochter besitze. Lord Stuart war entzückt und sagte: »Wenn Mylady Stuart sich länger unsern Wünschen widersetzt, so werde ich sie nöthigen, meine Autorität anzuerkennen.« Wirklich zeigte er an demselben Tage noch meiner Stiefmutter mit großer Festigkeit an, daß seine Tochter mit Lord Lindsey versprochen sei, und daß sie Lord Blackford ersuchen möge, seine ferneren Besuche einzustellen. Kurz darauf kam Blackford, meine Mutter schloß sich mit ihm in ihr Kabinet ein, und bald verließ er unser Haus mit zornfunkelndem Auge.

Mein Vater gewann seinen Schwiegersohn täglich lieber, und erpreßte auch eine förmliche Einwilligung meiner Mutter zu unser Verbindung, die sie, ihren still fortglühenden Born und Schmerz verbergend, gab. Unsr Verbindung sollte gleich nach einer Reise statt finden, die mein Vater, im Auftrag des Königs, an die Grenzen machen mußte. Lord Lindsey sollte ihn begleiten.

Ogleich mein Geliebter von diesem Beweise des Vertrauens und der Liebe seines Schwiegervaters sehr gerührt war, so trennte er sich doch mit unaussprechlicher Traurigkeit von mir. Auch meine Thränen flossen unaufhaltsam, und wohl konnten uns schwarze Ahnungen quälen, da ich ja allein bei meiner Stiefmutter zurück blieb. Umsonst trösteten wir uns mit der Festigkeit meines Vaters, der Entfernung Lord Blackfords, der Schottland verlassen hatte, und der anscheinenden Ruhe meiner Mutter, die jetzt wenigstens ohne Widerwillen unser Verbindung zu sehen schien, eine unüberwindliche Traurigkeit drückte unsern Geist nieder. Dies Gefühl ist wohl ein Wehruf der Natur in uns, die sich gegen kommendes Unglück empört.

Mein Vater hatte beinahe seine Geschäftsreise vollendet, und Lindsey, der den großartigen, aber eigensinnigen Charakter desselben vollkommen erfaßte, war immer höher in seiner Freundschaft und seinem Vertrauen gestiegen, als eines Tages,

bei einbrechender Nacht, als sie durch den St. Johnston-Wald fuhren, ihre Kutsche von einer bewaffneten, verlarvten Reitereschar angegriffen wurde. Mein Vater hatte nur wenige Bedienten bei sich, da er sich in der Mitte des Königreichs befindend, die zu seiner Sicherheit ihn begleitende Eskorte als überflüssig abgelehnt. Die Reiter drangen mit gespannten Pistolen auf die Kutsche ein, aber Lindsey stürzte sich mitten unter sie. Mein Vater, dessen Alter weder seinen Muth noch seine Entschlossenheit gelähmt hatte, folgte ihm, eben so die Diener. Einer der Räuber sank schwer verwundet zu Boden, die übrigen entflohen. In dem der Verwundete stürzte, glaubte Lindsey mit Entsetzen in den Flächen und Verschwörungen, die er ausstieß, Lord Blackfords Stimme zu erkennen. Er wollte ihm die Maske abreißen, sank aber selbst, vom Blutverlust aus mehreren Wunden strömend, ganz erschöpft zu Boden. Die Diener und mein Vater beeilten sich, ihn in die Kutsche zu bringen, und die Pferde eilten im gestreckten Trab davon.

Im nächsten Städtchen wurde Halt gemacht, um Lindsey's Wunden zu verbinden. Keine war gefährlich, und er erholte sich sehr bald. Mein Vater brannte vor Ungeduld, bald wieder nach Edinburg zurückzukehren, um den Reiter seines Lebens mit der Hand seiner Tochter zu belohnen. Lindsey's Glück wurde nur durch bange Ahnungen getrübt, wenn jener Verwundete, den seine Leute, wie man später erfuhr, weggebracht hatten, Blackford gewesen wäre. Der Hünfling seiner Schwiegermutter? Oft wollte Lindsey meinem Vater seine Vermuthungen mittheilen, aber sein edles Herz verschmähte es, meine Stiefmutter unglücklich zu machen, was bei dem heftigen Charakter meines Vaters allerdings zu fürchten war. — Er wollte nicht Unglück und Zwiespalt in eine Familie bringen, zu der er selbst bald gehören sollte. Ach, ohne dies Uebermaß von Bartgefühl hätte uns das erfolgreichste Unglück vielleicht nicht getroffen.

Wir kehrten nach Edinburg zurück. Mein Geliebter wurde mit den Beweisen höchster Achtung und Verehrung von aller Welt überhäuft. Lady Stuart schien gänzlich verändert, sie erzeigte dem Lebensretter ihres Gatten alle Beweise der zärtlichsten Freundschaft, und drang nun selbst in meinen Vater, den Tag unsrer Hochzeit recht bald anzusetzen. Von Blackford hörten wir, daß er Frankreich verlassen habe. Ich erstaunte darum, als Lindsey's Lüge mir so oft eine tiefe Schwermuth

auszubrüden schienen, aber in dem Getümmel von Lustbarkeiten, das uns umgab, konnte ich keine Zeit finden, mit ihm darüber zu reden.

(Fortsetzung folgt.)

* Mehemet Ali, Vicekönig von Egypten.

Mehemet Ali erblickte in einem Dorfe Abasiens zuerst das Licht der Welt. Er hatte noch zehn Geschwister, welche er aber sämmtlich der Reihe nach verlor.

Schon im zarten jugendlichen Alter bemerkte man bei ihm jenen unbeugsamen Charakter, der sich, seitdem nie verleugnet hat. Jedermann in seinem Dorfe fürchtete ihn, und Niemand hätte es gewagt, irgend etwas von Wichtigkeit vorzunehmen, ohne sich vorher deshalb bei dem jungen Ali Rath's zu erholen.

Raum hatte der Jüngling das zwanzigste Jahr erreicht, als ein unbestimmter ehrgeiziger Drang ihn schon nach Alexandria führte. Er trat in die Truppe des Paschas, und zeichnete sich so sehr durch Muth und Umsicht aus, daß er schon nach kurzer Zeit zum Bimbashi oder Hauptmann ernannt wurde. Einem Tages wurden auf Befehl des Pascha's Belte vertheilt. Mehemet, als einer der jüngsten, zog sich bescheiden zurück, während seine Kameraden mit vieler Selbstgenügslichkeit ihre Rechte geltend zu machen sich bemühten. Sie wurden von einem der Inspectoren unterbrochen, der, indem er den jungen Hauptmann hervorjog, zu ihnen sagte: »Nacht Plag, wem die Ehre gebührt. Die Letzten werden hier die Ersten sein.«

Der Beherrscher Egyptens hat in seinem vorgerückten Alter stets noch das Feuer der Jugend und zeichnet sich durch seine Thätigkeit aus. Er schläft wenig, und steht des Morgens früh auf. Bald nachher sieht man ihn zu Pferde seinen Harem verlassen, und sich nach den Diwan oder geheimen Rath begeben, wo er mit rascher Abfertigung der Geschäfte sein Tagewerk beginnt: denn dort werden alle Dank- und Mißthatsen, alle Briefe, Depeschen u. gebracht, deren Einsicht er sich vorbehält. Jeder seiner Minister erscheint mit einem großen Paß derselben, und liest ihm daraus das Wichtigste vor. Er deutet mit wenigen Worten an, was darauf zu antworten oder zu verfügen sei, durchgeht die ihm

vorgele
vorigen
Siegel
richtun
auf un
zu kön
gen, da
Die
Sind
sulin u
um ei
ober zu
und d
wo er
Indes
müßig
sie ihr
wichtig
jeder
Um
Diwan
jedoch
dienz e
geleg
Sonne
zeit, u
Nacht
in Ge
oder m
ten la
sind, i
Me
alle G
daran,
wie r
beurth
»W
fragte
»Eure
Wiede
Anwo
Gleich
Gesetz
Reich
Kahira
manli
ziplini
ich an
nicht.
mer d

vorgelegten Antworten, auf die Eingaben des vorigen Tages, und bekräftigt sie dann durch Siegel oder Unterschrift. — Während dieser Vorrichtung geht er mit großen Schritten im Saale auf und nieder, um desto besser Alles übersehen zu können, und sich durch sich selbst zu überzeugen, daß keine Sache von Wichtigkeit vergessen wird.

Diese Geschäfte dauern bis gegen 9 Uhr. Sind sie beendet, so läßt er die fremden Consuln und andern Personen vor sich, welche sich um eine Audienz beworben haben. Nach einer oder zwei Stunden entfernt sich dann Jedermann, und der Pascha kehrt zu seinem Harem zurück, wo er bis 2 oder 3 Uhr Nachmittags bleibt. Indeß ist er in dieser Zwischenzeit keinesweges müßig, denn trifft eine Depesche ein, so wird sie ihm sofort vorgelegt, und ist es um eine wichtige Sache zu thun, so muß man ihn zu jeder Zeit des Nachts ohne Verzug wecken.

Um 3 Uhr Nachmittags ist er wieder im Divan, wo die Arbeit von Neuem beginnt, jedoch mit dem Unterschiede, daß er zuerst Audienz ertheilt, und sodann mit den übrigen Angelegenheiten sich beschäftigt. Eine Stunde nach Sonnen-Untergang genießt er eine leichte Mahlzeit, und bleibt im Divan bis 10 oder 11 Uhr Nachts. Die Zeit nach dem Essen verbringt er in Gesellschaft mit den Beamten seines Hauses, oder mit Schachspiel; und, wie man leicht denken kann, findet er stets Leute, die höflich genug sind, ihn gewinnen zu lassen.

Mehemet Ali ist sehr zuvorkommend gegen fast alle Europäer. Er findet ein großes Gefallen daran, sie zu befragen über die Art und Weise, wie man in Europa ihn und seine Verwaltung beurtheilt.

»Was denkt man in England von mir?« fragte er einst den britischen Reisenden Sir John. »Eure Hoheit wird von allen Europäern als der Wiederhersteller Egyptens betrachtet,« war die Antwort. »Ohne Euer sogenanntes politisches Gleichgewicht würde ganz Africa längst meinen Gesetzen gehorchen. Der Sitz des ottomanischen Reichs würde nicht mehr in Stambul sein, und Kahira würde die Metropolis des neuen Osmanli's-Reichs werden.« »Mit einer so gut disciplinirten Armee, wie die Egyptische, zweifle ich an der leichtesten Ausführung solcher Entwürfe nicht. Aber Eroberungen beschleunigen nicht immer die Fortschritte der Civilisation.«

»Sie irren sich. Eroberung befreit mich von meinen Feinden, d. h. von Menschen, die unfähig sind, irgend etwas Gutes zu thun, und deren kleinliche Umtriebe unaufhörlich meine schönsten Pläne durchkreuzen. Ich werde aber dennoch endlich obstehend bleiben, seien Sie dessen versichert, und dann erst wird Egypten rasch und unaufhaltsam die Bahn der Civilisation und der Fortschritte verfolgen.«

Mehemet Ali betonte diese Worte auf eine Weise, fügt unser Gewährsmann hinzu, die zugleich seinen festen Willen und seine Ueberzeugung bekrundete. Ein Flammenstrahl schoß aus seinen Augen. — Nach einer ziemlich langen Pause setzte ich die Unterhaltung mit einem Einwurfe fort, der mir ein ziemlich guter Uebergang zu sein schien.

»Es möchte zu wünschen sein,« sagte ich, »daß Eure Hoheit einen der Officiere Ihres Generalstabes beauftragen wollte, eine Geschichte aller Ihrer bereits vollbrachten großen Unternehmungen, wie Ihrer noch bevorstehenden, zu entwerfen. Ein solches Buch würde für die Nachwelt sehr kostbar sein.«

»Was Sie da sagen,« entgegnete er lebhaft, »überlasse ich keiner fremden Person. Schon seit mehreren Jahren diktire ich in Stunden der Erholung meinem Geheimschreiber, was Sie eben angedeutet haben. Ich lasse es mir vorzüglich angelegen sein, die hauptsächlichsten Umgestaltungen meines Lebens zu skizziren, und genau die Lage zu beschreiben, in welcher ich Egypten gefunden habe, als das Schicksal dieses Landes mir anvertraut wurde. Von diesem Abgangspunkte aus wird man sodann nach m'inem Tode beurtheilen können, was ich für mein Reich gethan habe.«

Nach diesen Worten erhob sich der Pascha. Ich beurlaubte mich bei ihm, und benachrichtigte ihn von meiner bevorstehenden Reise nach Ober-Egypten.

»Sie können alle Theile meines Landes besuchen,« sagte er, »und überall werden Sie Sicherheit, Beistand und Schutz finden.«

Der gute Zustand der verschiedenen Anstalten in Alexandria machten den Gedanken bei ihm rege, auch mit denen in den übrigen Districten Egyptens bekannt zu werden. Zeughäuser, Kasernen, wie überhaupt alle öffentlichen Gebäude, lassen in Hinsicht auf ihre Unterhaltung

nichts zu wünschen übrig. Ihre innere Einrichtung ist eben so ordentlich und wohl verstanden, als in Europa. Die medicinische Schule von Abugabel verdient jedoch besondere Meldung. Sie ist ohne Widerspruch eine der vorzüglichsten Stiftungen Mehemet Alis, und liegt nicht, wie man behauptet, in einer Einöde, sondern vielmehr in einer angenehmen Gegend, die im Frühling zu den schönsten des Landes gehört.

Das Spital, bei dem sich ein beträchtlicher Garten befindet, ist ein großes viereckiges Gebäude, das von dem Wohnhause der Europäer durch einen mit Palmbäumen und Platanen bepflanzten Platz geschieden ist. Das ganze Gebäude ist auf der Außenseite von Pflanzen jeder Art umschlossen. Im Mittelpunkte des Gartens ist ein anderes Gebäude, das ein Museum, ein anatomisches Theater, ein Laboratorium, ein Dispensatorium und seine Zugehörungen, Magazine, Küchen, Wäder, ic. zur Hälfte in europäischem, zur Hälfte in morgenländischem Geschmack enthält. Auf der einen Seite des Krankenhauses ist ein Studienaal, der bequem 200 Böglinge fassen kann. Die Wände sind mit den Abbildungen verschiedener Natur-Phänomene geschmückt. Neben an ist eine lithographische Druckerei, wo junge Araber beschäftigt sind, die arabischen Uebersetzungen der besten medizinischen Werke zu drucken, nebst anatomischen Darstellungen, welche sie sehr genau wieder geben.

Die innere Einrichtung dieser Anstalt ist vollkommen wohlverstanden; und der Reisende erstaunt nicht wenig, wenn er von jungen, fast übelgekleideten Fellanen in französischer Sprache angerebet wird. Diese Jünglinge erhalten hier Unterricht in Geschichte, Geographie, Arithmetik, Botanik, Chemie, wie in Theorie und Praxis der Arznei und Wundarzneikunde.

An der Spitze jedes Departement's der medizinischen Wissenschaften befindet sich ein europäischer Professor, der seine Collegien in französischer Sprache liest. Sein Vortrag wird von geschickten Uebersetzern ins Arabische übertragen, wonach ihre Arbeit drei gelehrten Scheiks vorgelegt wird, welche die etwaigen Sprachverfälsche und Fehler ausmerzen, und das Ganze in eine zierliche Abhandlung in arabischer Sprache verwandeln, die nun gedruckt, und unter die Schüler vertheilt wird. Diese letzten müssen zugleich die Kranken

besuchen, die Arzneien zubereiten, und den anatomischen Arbeiten sich unterziehen.

Gewiß hat Mehemet Ali in kurzer Zeit große Dinge vollbracht; das ist unbestreitbar. Aber sagen muß man auch, daß sein Einfluß bis jetzt nur auf einen kleinen Raum beschränkt ist. Alexandria, Kahira, die ganze Landstrecke zwischen den verschiedenen Nilarmen, die das Delta bilden, sind die alleinigen Theile, wo man bemerkliche Verbesserungen bemerkt. Ober- und Mittel-Egypten dagegen, selbst noch ein großer Theil Unter-Egyptens, befinden sich ganz in ihrer vorigen Schlapheit.

S. 2.

— — —
* M e r k s t e i n .

Mögen die nachstehenden Worte des seligen Niemeyer von allen Gesetzgebern, Criminalrichtern und Vorksehern der Gefängnisse beherzigt werden. Als Niemeyer das Gefängniß des Vicette, welches Mercier »die große, tiefe, eiternde Pestbeule von Paris« nannte, besucht hatte, schließt er seine ergeißenden und wehmüthigen Betrachtungen mit den Worten: »Kein Wunder, wenn die Auflösung der Sitten, und das Verschwinden aller Religion zur Zeit der Revolution selbst Ungeheuer in Menschengestalt erzeugt hatte. Und doch — vielleicht wäre es möglich gewesen, in manchen dieser Verruchten einen Funken des sittlichen Gefühls anzufachen. Aber in so gänzlicher Abgeschlossenheit, in der einige schon 10 bis 20 Jahre zubrachten, da hatte ja kein moralischer Lebenshauch das erstorbene Herz angewehet. Die unter Schutt und Gemäuer verborrte Wurzel kann, wie die Erfahrung lehrt, nach Jahrhunderten grünen und blühen, und des Menschen Abscheu, der Lorch, der in der dichten Steinhülle des Marmorblocks wohl noch länger umschlossen lag, noch einmal aufathmen, sobald nur Licht und Luft beide wieder berührt. Warum sollte sich auch nicht der Mensch vom langen moralischen Todeschlaf wieder aufschrecken, wollte man sich nur bemühen, ihn zu wecken — der Mensch, der den Keim einer ewigen Dauer in sich trägt?«

Gehlenbrief

H a b b e .

— — —
E n g l i s c h e A n e k d o t e .

Solche Patienten, wie die folgende, gehören zu den Seltenheiten :

M.
in Bri
einiger
kam,
Fahren
der sie
befreie
Dr. Y
von de
kannte
medizin
mit ei
Wagen
vollste
und b
tungst
Außer
Diam
eine T
machte
500 P
bewoge
fragen

»M
fragte
ich in
bin, «
die D
Sie n

M
feste T
Sonnt
E
in see
man J
Körber
Schäb
Stant
unsere
Ehren
den K
andere
zogen,
Drois
gesch
Gewis
Aund
nahm
ben w

M. B. Dulany, eine bisher schon reiche Dame in Brighton, die durch den Tod eines Bruders vor einiger Zeit in den Besitz noch größerer Güter kam, hatte eine zärtlich geliebte, aber seit einigen Jahren an einer Krankheit leidende Tochter, von der sie alle Kräfte, an die sie sich wandte, nicht befreien konnten. Endlich rieth man ihr zum Dr. Vates, und dieser heilte ihre Tochter im Laufe von drei Monaten. Die Dankbarkeit der Mutter kannte keine Grenzen. Außer den gewöhnlichen medizinischen Gebühren beschenkte sie den Doctor mit einer Banknote von tausend Guineen, einem Wagen mit Pferden, wovon ersterer im geschmackvollsten Façon gebaut und 300 Guineen kostete, und bestand nicht weniger darauf, die Unterhaltungskosten des Wagens und der Pferde zu bezahlen. Außerdem schenkte sie dem Doctor einen schönen Diamantring, und sandte ihm am Neujahrstage eine Taschenuhr, die 90 Guineen kostete. Ferner machte sie dem Fräulein B — e ein Geschenk von 500 Pf. Sterl., weil sie durch deren Empfehlung bewogen wurde, Dr. V. über ihre Tochter zu befragen.

»Warum bewundern Sie meine Tochter nicht?« fragte Lady Archer einen jungen Lord. — »Weil ich in der That kein Kenner von Gemälden bin,« sagte Dieser. — »Aber gewiß,« entgegnete die Dame ohne die mindeste Verlegenheit, »sahen Sie noch nie einen Engel, der nicht gemalt war.«

* Correspondenz = Nachrichten.

* Lübecke, den 4. Juli 1836.

Von unserm, am 30. v. M. gefeierten Schützenfesten werden Sie gewiß eine treue Erzählung für's Sonntagblatt aufnehmen.

Schon der 28. fand alle Einwohner unserer Stadt in freudiger, festlicher Zurückkunft. Auenthalben sah man Kränze und Guirlanden binden, Kinder, die mit Körben voll Blumen herbeiliefen, und Bürger und Schützen, die ihre Gewehre und Armaten in festlichen Stand setzten. Tages darauf, als am Vorkfest, wurde unsere ganze Stadt gleichsam in eine schöne decorirte Ehrenparade verwandelt. In jeder Straße, selbst in den kleinsten Gassen, waren von einem Hause zum andern Guirlanden von Eichenlaub und Blumen gezogen, in deren Mitte Kronen, Sinnbilder und passende Devisen angeheftet waren, während Alles wirklich so geschmackvoll eingerichtet war, daß man daraus mit Gewißheit schließen konnte, daß alle Einwohner, ohne Ausnahme, den innigsten Antheil an diesem Feste nahmen, und daß dasselbe ein wahres Bürgerfest werden würde.

Mittags 1 Uhr wurde Generalmarsch geschlagen, worauf sich die beiden Bürgercompagnien auf dem jetzt so schönen und angenehmen Beker-Walde versammelten. Unter Brausung einer wohl geordneten und wirklich schön decorirten Janitscharen-Musik wurden die Bahnen, gleichsam die Regie der Bürgerchaft, vom Rathhause abgeholt, mit welchen das ganze Schützenkorps die beiden alten Könige in ihrer Mitte aufnahm. So zogen nun die beiden Bürgercompagnien nach dem Schießplatz, wo zur Vorbereitung um passende Gewinnne nach der Scherbe geschossen wurde.

Pöblich wurde der Generalmarsch geschlagen, das Schießen hörte auf, und der Commandant ließ das ganze Corps in Parade aufmarschiren, um den eben so unerwarteten als ehrenvollen Besuch des Herrn Landrath v. d. Busch-Wüsch und des Herrn Präsesenten v. d. Horst durch Präsentiren des Gewehrs, Parade marsch und lautes Erbehoen anzuerkennen. Sodann wurde das unterbrochene Schießen bis gegen 6 Uhr fortgesetzt, worauf das Schützenkorps wieder einrückte. Nach dem großen Zapfenstreich fand eine freiwillige, unerwartete Illumination statt, was ebenfalls ein deutlicher Beweis war, in welcher Einigkeit die biesigen Einwohner ihr Schützenfest feiern. Dieser Tag zeichnete sich auch dadurch aus, daß auch nicht das Geringste von irgend einem Gesehwehret geworden ist. Man hatte keine andere Beforgniß, als daß der bewölkete und Regen drohende Himmel die Festfreuden des andern Tages trüben würde. Aber Gott, der gewiß Wohlgefallen daran hat, wenn seine Menschenkinder sich in Masse einen frohen Tag machen, verzeihete das feuchende Prognostikon der schwermüthigen und secundenlosen Frömmter, von denen es einige gewiß gern gesehen, wenn sich die Kranke des Himmels aufsetzten und alle festlichen Freuden als Sündendienst weggeschwemmt hätten. Nachdem der Kanonendonner und die darauf folgende Rede uns aus unserm Schlummer geweckt, überzeugten wir uns, daß die, Abends vorher gebragten Beforgnisse durch den herrlichsten Sonnenschein verschwunden waren. Nachdem um 6 Uhr der Generalmarsch geschlagen, versammelte sich, wie Tages vorher, unter denselben Ceremonien, das ganze Schützenkorps im Parade-Anzuge. Die Offiziere, unter denen sich der Commandant Brüggemann und der neu gewählte Adjutant, Kaufmann Rudolph Baare, durch geschmackvolle militairische Uniformen, und durch Anstand in ihren Funktionen zu Pferde auszeichneten, trugen blaue Leibbröcke, seidene Schärpen mit der Farbe Westphalens nebst weißen Beinkleidern, und fast sämtliche Bürger schwarze Leibbröcke mit ebenfalls weißen Unterbeinkleidern. Alle, und auch die andern eingeladenen Gäste waren mit einem Kruze decorirt, was auf der linken Brust an einem den Schärpen ähnlichen Bändchen angeheftet war. Als das ganze Corps sich vor der Wohnung Sr. Majestät des Königs Kirchner in Parade aufstellte, trat unser verehrter Bürgermeister Wilmanus vor und redete das Schützenkorps an, indem er dasselbe an das in Einheit und Sittlichkeit gefeierte Fest vor zwei Jahren erinnerte, mit dem Wunsche, auch das heutige Fest eben so zu feiern, damit es durch Einigkeit und Sittlichkeit ein wirkliches Freudenfest für alle Bürger werden möge, dessen Erinnerung auf keine Zeit getrübt werden könnte. Hierauf legte sich der Bürger

melster ebenfalls zu Pferde, und das ganze Korps zog, nachdem der andere König auch abgeholt worden war, mit den beständigsten Königen unter der herrlichen Musik durch die ganze Stadt und zu dem aggen nehmen Schützenplatz, der Weinaarten genannt, hinauf, wo es mit Kanonendonner empfangen wurde. Dieser sonst einsame Platz erhielt bald die Gestalt eines kriegerischen Bivouaks. Die Gewehre hingen an den Bäumen umher, nur die Blumenkränze in den Mänteln derselben befanden sich in sauberen Fricden, und erinnerten an jene goldene Zeiten, in welchen Tauben in dem Helme des Krieges Gottes sich schändeten und ihre Nester bauten. Nun begann das Königsschießen, in demselben hatte der Vater Solte von der ersten Kompagnie, und der Oekonom Baare, Sohn der Frau Senatorin Baare, von der zweiten Kompagnie, den besten Schuß. Es wurde nun wieder Generalmarck geschlagen, das Korps stellte sich in Parade auf, die alten Könige legten Krone, Scepter und ihre Ehrenkränze als Symbole der allgemeinen Vergnügbarkeit nieder. Statt der Kränze wurden die neuen Könige mit breitem, blau und weiß gestreiften seidenen Bändern, worauf das Stadtwappen in Gold gestickt, decorirt, und so ihnen unter einer passenden Rede des Bürgermeisters, das Schützenregiment übergeben. In dem Marktschen Felde wurde an einer Tafel, von circa 70 Gedecken, gespeist. Der Bürgermeister Willmanns nahm auch hier Geigenbrist, durch eine, die Prezen ersetzende Rede, die allgemeine Anhänglichkeit und Liebe zu unserm verehrten Landesvater darzustellen, und diese mächtigen Scepter sich immer mehr die heilbringenden Früchte des goldenen Friedens verbreiten, die auch an diesem Feste durch eine so ansehnliche Haltung unserer ganzen Bürgerschaft sich anschaulich darstellten. Um desto herzlicher stimmte nun auch ein Heer mit ein, als der Redner seinen wohl geordneten Vortrag mit dem Hebebock des Königs schloß. Nun wurden die wechselseitigen Toasts der Könige, des Kommandanten, der Offiziere und der ganzen Gesellschaft zur Erheiterung derselben ausgebracht, bei denen unaufhörlich der Kanonendonner klangen sich nach und nach die schallenden Gänge dieses Festes, Frauen und Jungfrauen, wie wandelnde Blumen geschmückt, in zahlreichen Reihen den Hügel hinauf, welches in der That den erfreulichsten Anblick gewährte.

Auch unser verehrter Kreisuperintendent Müller beglückte durch seinen Besuch seine Achtung für dergleichen in Eitlichkeit gefeierte Volksfeste, und bewies auch dadurch, wie alle aufgeklärte Geistliche, das derartige Gesellschaftern dem thätigen Christenthum durchaus nicht nachtheilig sein können. Die ganze Versammlung ließ sich nun unter den Bäumen nieder, und genoß ohne Störung das Angenehme dieses heiteren Festtags in geselligen Freuden.

Um 6 Uhr rückte das ganze Schützenkorps in die Stadt, durchzog alle Straßen, um dadurch für die Sorgfalt der Ausräumung derselben sich dankbar zu beweisen. Gegen Abend eröffneten die Autoritäten den Ball in beiden Zelt- und hatten so treue Nachfolger, daß dieser in Festzeit und Frohsinn begonnene

neue Festtag sich erst in der Morgenzeit des nächsten folgenden endete. Auf diesem Baule gewährte es einen gemüthlichen Anblick, als die Frau Senatorin Baare, die Königin Mutter und ihre Prinzessin Tochter, die Zubereitung der Gesellschaft angenehm gerubete. Dankend wurde von jedem die thätige Sorgfalt unserer Commandanten, daß die Feier dieses Volksfestes so angefallen, und vollendet wurde, anerkannt.

Referent kann nicht unterlassen, diese Schilderung zu beschließen, mit der Bemerkung, daß er auf seinen vielfachen Reisen, manchem Schützenfeste in kleinen und großen Städten, aber keinem so wohlgeordneten, so heiter und in ungehörten ansehnlichen Freuden durchgeführten beigewohnt hat. S. D. K. n. e.

Auszug aus der Staatszeitung Nr. 143.

Es ist als ein erfreulicher Beweis des Fortschritts der öffentlichen Moral zu betrachten, daß die Stadtverordneten-Versammlung zu Stolpe, im Regierungsbezirk Götting, den Beschluß gefaßt hat, absichtliche Steuers-Defraudationen zu denjenigen unwürdigen Handlungen zu rechnen, welche nach der Städteordnung den Verlußt der bürgerlichen Ehrenrechte nach sich ziehen sollen. Diefem Beschlusse ist die höhere Regierung mit der Modification ertheilt worden, daß der Beschluß nur in solchen Fällen zur Anwendung kommen könne, wo die Absicht, zu defraudiren, unzweifelhaft vorliege. —

* Charade.

Zweifelhaft ist mein Wort, kann wichtig oft erscheinen,
Auch streng und hart für den, womit sie's böse meinen!
Bei großer Wichtigkeit heißt mich die Mehrheit guts
Und die gering're Zahl muß dann den Ausdruck leiden.
So bringt man viele Köpfe unter einen Hut;
In allen Fällen muß mein Ganzes dann entschreiben!
Wie in die Erste muß voran dem Ganzen geben, —
So muß Ihr sie auch stets vor der Weirühnis leben!
Ihr kenne sie — nur als Erste nicht — im A. B. C., —
Und feinerwegs im Längen, Rechten, Springen,
Im Wissen aber doch, — wenn ich es recht verstehe!
Mit Weisen ohne sie, soll es Euch hier gelingen!
Es geht zu Ende, wenn sich meine Zweite zeigt,
Nach ihr der Redner selbst wie nach dem Ganzen schweigt.
Wohl Mancher nimmt nach meinem Spreiten noch das
Wort,

Läßt Eins-Zwei folgen, wenn die Drei vorangegangen!
Kein Wert wird mit dem Ganzen hier, — an keinem Ort,
So wenig als mit meinem Zweiten angefangen!
In einer Wissenschaft, ich darf sie nur nicht nennen,
Sonnwörter-Ihr zu leicht mein Wortchen draus erkennen,
Gilt ganz allein mein Zweites viel, fast mehr als ich, —
Als ein beweisner Satz, es leidet kein Bedenken,
Ganz unumstößlich klar, daß zweifelsmäßig
Selbst die Gelehrten ihm, den festen Glauben schenken!

Mindensche F a m a.

(Beilage zum 28. Stück des Sonntagsblatts. 1836.)

Paris, vom 26. Juni. Ueber den erneuerten Vordansatz gegen den König theilte dieses Blätter einige nachsehende Einzelheiten mit: Das J. A. Paris berichtet in einer Extra-Ausgabe vom gestrigen Abend Folgendes: „Heute am Abend um 6 Uhr schoss ein Mörder, der mit einer Stocklinde bewaffnet war, und sich am Citrerie, welches aus dem Vorhofe des Tuilerien-Palastes nach dem Pont royal führt, aufgestellt hatte, auf den König, als dieser, begleitet von der Königin und von Madame Adelaïde, nach Neuilly zurückfuhr. Die Worschubung hat abnormals über das Leben des Königs gemacht. Niemand ist verwundet worden. Der König selbst verübte das verammelte Volk. Der Mörder wurde auf der Stelle verhaftet. Er versuchte sich zu erdolchen, wurde aber noch zeitig genug entwaffnet. Die wachhabenden Nationalgardisten, von zurchbarer Erbitterung über das Beginnen des Mordes durchdrungen, standen im Regriff, ihm auf der Stelle sein Recht widerfahren zu lassen. Allein nachdem sie sich besonnen, übersgaben sie ihn den Behörden. Der König trat um 6 ein halb Uhr in Neuilly ein. Die Kugel war im Wagen gefunden worden.“ Der heutige Const. erzählt jenen Vorgang in nachstehender Weise: „Am gestrigen Nachmittag gegen 5 Uhr versuchte ein junger Mann, welcher neben dem Triumphbogen auf dem Corouffestlage stand, ein Gespräch mit der Schilb-wache anzuknüpfen, welche an der Ausgangs-Pforte aus dem Vorhofe der Tuilerien postirt war. Während des Gesprächs langten die Wagen an, welche den König nach Neuilly zurückzuführen sollten. Als bald brach der junge Mann das Gespräch ab, indem er vorgegab, er wolle nun nach Hause gehen, da berief er sich auf einen Bekannten, welcher nicht gekommen sei. Er trat darauf in den Vorhof der Tuilerien ein und stellte sich neben den Thorweg, durch welchen der König passiren mußte. Um 6 ein Viertel Uhr wurde der König von Hrn. Gailleur, dem Director des Museums, an den Wagen geleitet. Eben grüßte der König, wie gewöhnlich, die zur Linken aufmarschirte, Wachmannschaft der Nationalgarde, als der junge Mann, welcher zur Rechten stand, plötzlich nach einem Stodspießel oder nach einer Stocklinde griff, deren er sich bis dahin, dem Anscheine nach, als Spagierhock bedient hatte, die Wundung derselben in das Wagengestankter lebte und, in der Richtung auf den König, abdrückte. Glücklicherweise wurde das Gewehr durch einen Adjutanten des Königs (nach andren Angaben,

durch einen Polizei-Offizianten), welcher das Attentat merkte, hinweggeschlagen, so daß die Kugel oben in den Wagen fuhr, ohne den König oder dessen Begleiterinnen, die Königin und Mme. Adelaïde, zu treffen. (Stücke des Kugelsprossens sind in den Backenbart des Königs getathen.) Sobald der Wagen aus dem Thorwege heraus war, ließ der König anhalten, zeigte sich aus dem Wagen dem erschröckten Volke und rief: „Niemand ist verwundet!“ und der Wagen setzte, auf Befehl des Königs, seinen Weg nach Neuilly fort. Inzwischen hatte ein Polizei-Knecht, welcher dem Wagen des Königs folgte, den Thäter gepackt. Die Nationalgardisten umzingelten ihn und schleppten ihn in die Wache, nachdem ein Versuch bestanden, sich zu erdolchen, verurteilt und er entworfen worden war.

Vermischte Nachrichten.

Ein Schiffebericht aus Christiania erzählt eine schauerliche Geschichte von einem Schiffe, welches am 24. März d. J. mit einer Ladung Knochen von Bergen nach England unter Segel ging. Die ersten Tage waren so stürmisch, daß die Wellen über das Verdeck schlugen und man die Luken nicht öffnen konnte, dadurch entwickelte sich aber in dem Schiffsraume aus den Knochen ein solcher Dunst und Gestank, daß niemand in dem Schiffe aushalten konnte, und selbst in der Kajüte kein Licht mehr brennen wollte. Man nahm die Verbohung der Kajüte herunter, aber es half nichts, und die überfliegenden Wellen richteten nur neuen Schaden an. Die ganze Mannschaft erkrankte und ward so matt, daß es ihr unmöglich war, das Schiff weiter zu führen; dabei konnte man vor dem Gestank nicht von dem Verdeck herunter, und eben so war es unmöglich, dem Schufal, an welches man gebannt war, zu entfliehen. Ein Sturm verzaubte das Schiff zuletzt noch seiner Masten. Mehrere Schiffe segelten in großer Entfernung vorüber, und es gelang nicht, ihre Aufmerksamkeit zu erregen, bis endlich in der Nähe von Flamborough Head eine engl. Brig die halbtothe Mannschaft von dem versenkten und dem Sinken nahen Wrack rettete. Dies war am 2. April, nachdem die Mannschaft 14 Tage in dieser entsetzlichen Lage gewesen war. Das Schiff war nicht versichert und der Capitain selbst der Genthümer, aber er machte zuletzt keinen Versuch, dasselbe zu retten, und war nur froh, dem unrettbaren Dunge, so bald als möglich, zu entkommen.

Öffentlicher Anzeiger.

Anzeige über den öffentlichen Gottesdienst.

Am Sonntag, den 10. Juli, predigen:

Martinikirche: Vormittags Herr Pastor Pries,
Nachmittags Herr Superintendent Winger.
Martentirche: Vormitt. Herr Cand. Mensing.
Simeonstirche: Vormittags Herr Candidat
Kötling.
Domkirche: Vormitt. Hr. Confr. Rath Steen.
Petrikirche: Vormitt. Herr Pastor Niemöller.

Bekanntmachung.

Zur Lieferung von Zwölf Hundert Berliner Ellen guten, gebleichten, flächsenen Handtuch-Drell, $\frac{19}{32}$ Elle breit, werden Unternehmungslustige aufgefördert. Schriftliche Offerten mit beigefügter Probe wollen wir bis zum 13. Juli c. gewärtigen. Jeder bleibt für seine Offerte bis zum 11. August a. c. gebunden, und muß Unternehmer die Publikations- und Stempelfkosten tragen. Der Garnison-Verwaltung steht die unbedingte Wahl unter den eingereichten Proben und Offerten frei.

Minden, den 1. Juli 1836.

Königliche Garnison-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Für die Infanterie-Kaserne Nr. 1 hier selbst soll die Anfertigung von Bierzig zweimännigen, verschleißbaren Waffengerüsten in Verding gegeben werden. Es ist hierzu ein öffentlicher Bietungstermin auf

Donnerstag, den 21. Juli c.,

Vormittags 10 Uhr,

im Bureau des Königl. Provoiant-Amtes anberaumt, wozu qualifizierte Tischlermeister eingeladen werden. Anschlag, Zeichnung und Bedingungen werden im Termine vorgelesen.

Minden, den 4. Juli 1836.

Königliche Garnison-Verwaltung.

Die von den Versicherungssummen der bei der städtischen Feuer-Sozietät affekurirten Gebäude für dieses Jahr zu entrichtenden Beiträge sind auf 2 Sgr. 4 Pf. von 100 Rthl. festgesetzt. Die Versicherten werden zur sofortigen Zahlung der Hälfte der Beiträge, mit 1 Sgr. 2 Pf. von 100 Rthl., an den Steuererheber Herrn Schulze hier, aufgefördert.

Minden, den 4. Juli 1836.

Der Magistrat.
Klein.

(1) Auf den Antrag des Oberlandesgerichts-Secretair von Blomberg in Paderborn werden alle Diejenigen, welche an das Gut Niederhalle aus irgend einem Rechtsgrunde Ansprüche zu haben glauben, hierdurch bei Strafe des Ausschlusses vorgeladen, solche in dem, auf den 17. August dieses Jahrs dazu anberaumten Termine anzumelden und klar zu stellen.

Detmold, den 23. Juni 1836.

Königlich Sippische Justiz-Canzlei.

Schiffsgelegenheiten für Auswanderer.

Der Unterzeichnete expedirt:

Nach New-York

Ausgangs Juli: Schiff *Hydnix*, Capitain Bultmann;

am 15. August: Paquetschiff *Constitution*, Cap. *Soldmann*;

am 1. September: Paquetschiff *Charlotte*, Cap. *Soborst*;

am 1. October: Paquetschiff *Sophie*, Cap. *De-werd*;

am 15. October: Paquetschiff *New-York*, Cap. *Wächter*;

am 15. November: Paquetschiff *Isabella*, Cap.
Meyer.

Nach Baltimore

Ausgang Juli: Schiff *Plat*, Cap. W. J. J. J.;
Anfang August: Schiff *Elise*, Cap. Koch;
Ausgang August: Schiff *Draper*, Capitain
Hillert;

Anfang September: Schiff *Clementine*,
Cap. Sesselmann.

Nach New-Orleans

Mitte September: Schiff *Leontine*, Cap.
Johannsen.

Obige, sämtlich dreimaßige gekupferte
Schiffe sind in der Passagierfahrt rühmlichst
bekannt, theils mit über 7 Fuß hohen, ger-
äumigen Zwischendecken versehen und auf's
Beste eingerichtet. — Diejenigen, welche sich
Plätze darin zu sichern wünschen, belieben
sich baldigst an meinen Agenten,
Herrn H. Z. Grovermann in Uchte,
zu wenden, um die näheren Bedingungen zu
erfahren.

Bremen, im Juni 1836.

J. D. Lüdering,
obrigkeitlich angestellter und beedigter
Schiffmakler.

(2) Bekanntmachung.

Beim Unterzeichneten sind frische Tannen-
Balken in allen Gattungen und zu billigen
Preisen zu haben.

Minden, den 29. Juni 1836.

Georg Rolff
auf der Fischerstadt.

Am 23. v. M. hat meine Frau, 21 Jahr
alt, mit einer Barze auf der rechten Wade,
mit ihrem Kinde von $\frac{3}{4}$ Jahren mich heim-
lich verlassen. Die Wohlthätigen Polizeis-
Behörden bitte ich, den Aufenthalt derselben
ermitteln und mir zuführen zu wollen.

Blottho, den 5. Juli 1836.

Wassmann, Künstler.

Eine einzelne Dame erbietet sich, ein an-
deres Frauenzimmer, — Ende Juli oder An-
fang August, — gegen eine billige Vergüt-
ung zur Curzeit mit nach Pyrmont oder
Driburg zu nehmen. Reflectirende wollen
sich unter Adresse an F. Z. baldigst melden:
hier in der Müllerschen Buchdruckerei, oder
in Herford oben in der Behausung des Hrn.
Inspector Seidel.

In einer stillen Familie ohne Kinder wird
unter vortheilhaften Bedingungen eine gebil-
dete Person von gefegten Jahren, die im
Hauswesen und der Küche erfahren ist, auch
mit Kranken umzugehen weiß, zu Michaelis
d. J. gesucht.

Weitere Nachricht giebt der Buchdrucker
Müller.

Minden, den 7. Juli 1836.

Eine miltchende Gselin mit Küllen steht zu
vermieten oder zu verkaufen. Hierauf Re-
flectirende wollen sich an den Buchdrucker
Müller wenden.

Zu verkaufen.

Wegen Mangel an Platz steht eine neue
Beug-Rolle zu verkaufen. Der Buchdrucker
Müller sagt bei wem.

Zu vermieten.

Die bisher von dem Herrn Hauptmann
Bach bewohnte obere Etage meines Hauses,
Nr. 425 an der Ritterstraße, ist vom 1. Ok-
tober mietlos; dieselbe besteht aus 4 Stuben,
5 Kammern, Küche, Keller und Bodenraum.

Minden, den 4. Juli 1836.

Meyer,
Küchlermeister.

(2) Die in dem Hause No. 159 am
Markte von dem Barbier Herrn Dübrock
seit langen Jahren bewohnten Lokale,

worth er sein Geschäft mit dem besten Erfolg betrieben, wird auf den 1. Oktober a. v. mietlos. Die hierauf Reflectirenden wollen sich an mich wenden.

Minden, den 1. Juli 1836.
Rauffeld.

Eine angenehme Familienwohnung an der Simeonsstraße steht auf Michael d. J. zu vermieten. Bei wem? sagt der Buchdrucker Müller.

Minden, den 8. Juli 1836.

Extrait de Circassie.

(1) Ganz neu entdecktes Schönheitsmittel, welches die Haut auf überraschende Weise von allen Flecken reinigt, derselben jugendliche Frische giebt und die Farben besonders hebt und verschönt, kurz, der Haut den schönsten und zartesten Teint giebt. Wir deuten hier nur die Wirkung an. Da sich das Mittel schon von selbst bewährt, enthalten wir uns jeder weiteren Anpreisung.
Preis pro Flaçon 1 Rthlr.

Dimenson & Comp. in Paris.

In Minden befindet sich die einzige Niederlage in der Esmann'schen Buchhandlung.

Zahnerlen.

Sicheres Mittel, Kindern das Zahnen außerordentlich zu erleichtern, erfunden vom Dr. Ramcois, Arzt und Geburtshelfer zu Paris. Preis pro Schnur 1 Rthlr. 20 Sgr.

In Minden befindet sich die einzige Niederlage in der

Esmann'schen Buchhandlung.

Todes-Anzeige.

Gestern früh um 6 Uhr verschied sanft unser ältestes Adorandum, unser liebliches Märchen, nach mehrwöchentlicher Brustkrankheit. Sie hat uns während ihres kurzen Lebens von 2 Jahren 8 Monaten unaussprechlich viel Freude gewährt.

Minden, den 5. Juli 1836.

Wilhelm Richter, Reg.-Rath.
Emma Richter, geb. Sanger.

F r e m d e,

welche vom 24. Juni bis zum 8. Juli in Stadt London angekommen und abgereist sind.

Post-Inspector Horn und Post-Secretair Boigtel von Halberstadt. Post-Secretair Riese von Frankfurt am Main. Lieutenant Reichmann nebst Frau von Hannover. Lieutenant Wömpner nebst Frau und Fräulein Schwiegerin von Peterbbagen. Particulier Luden, Smith und Brad von London. Maler Köpke von Berlin. Particulier von du Düssen und Boutween v. Amsterdam. Apotheker Schomerus nebst Familie von Norden. Studenten Gebrüder Reinsken v. Hannover. Papier-Fabrikanten Beug und Diefenbruck von Hörter. Fähnrich Dellius von Münster. Capitain von Bore von Cassel. Bauconducteur von der Goltz v. Herford. Gentleman Schelley nebst Familie von London. Agent Präger nebst Mutter von Bremen. Actuar Haurmann und Dr. Sölling von Holzminden. Kaufleute: Genterblum von Eupen. Blütkemeyer, Walte nebst Familie, Vogelsang nebst Familie und Hörk von Bremen. Kopypel von Elmburg. Bierlings von Dülpen. Schade von Ertzen. Anz von Düren. Oswald von Hserlohn. Steinkäuler von Hüdeswagen. Hartogs von Tachen. Wertheim von Hamburg. Sölling v. Borgholzhausen. Marramer von Ebersfeld. Schulze von Hannover. Ketemeyer und Haurmann von Holzminden. Schulze v. Hörter. Dr. Eckermann von Weimar.